

Dokumente vergangener Kulturen lagern noch im Holzschrank

Tontafel-, Papyrus- und Ostrakasammlungen der UB beinhalten einzigartige Fundstücke – Älteste Tontafeln aus Zeit um 1800 v. Chr. – Digitalisierung



Prunkstück der Papyrus-Sammlung: Prof. Manfred Landfester mit der „Constitutio Antoniniana“, einem Rechtsdokument aus den Jahren 212/213. Bild: Docter

GIESSEN (fod). Schon seit 1928 ist kein einziges Stück mehr dazugekommen, da seitdem die Ausfuhr kulturhistorischer Funde aus den jeweiligen Ländern rund ums Mittelmeer verboten ist. Dennoch können die Tontafel-, Papyrus- und Ostrakasammlungen, die in einem Raum der Gießener Universitätsbibliothek (UB) verwahrt sind, überaus wertvolle Dokumente vergangener Kulturen vorweisen. Zahlreiche Interessierte nutzten jetzt die seltene Gelegenheit, die Fundstücke einmal selbst in Augenschein zu nehmen.

Prof. Manfred Landfester, Philologe und als früherer Mitarbeiter des Instituts für Altertumswissenschaften der Justus-Liebig-Universität (JLU) für die Sammlungen zuständig, hatte dazu in den Papyrusraum der UB eingeladen. Dort erfuhren die Besucher, dass neben rund 2800 Papyri und etwa 600 Ostraka – Tonscherben, die in der Antike als Schriftträger genutzt wurden – auch 50 Tontafeln in den dortigen Schränken und Vitrinen lagern. „Alle drei Sammlungen entstanden ausschließlich durch private Sponsorengelder“, sagte Landfester. „Öffentlich Gelder gab es nicht dafür.“

Gießen könne sich zudem rühmen, die einzige Papyrussammlung in Hessen zu besitzen und die fünftgrößte in Deutschland. Den stärksten Zuwachs habe es Anfang des 20. Jahrhunderts gegeben.

„Damals konnte man auf vielen Märkten Fundstücke erwerben. Meist wusste man aber überhaupt nicht, was man da eigentlich kaufte.“ Denn die Fundorte selbst seien nur in den wenigsten Fällen bekannt gewesen.

Dies gilt auch für die beiden ältesten Objekte der Sammlung, zwei Tontafeln aus dem Jahr 1800 vor Christus. Nach Übersetzung der dort hereingeritzten Keilschrift weiß man, dass es sich hierbei um einen antiken „Kreditvertrag“ handelt. „Sowohl Urkunde als auch der Mantel mit Abdrucken von Rollsiegeln sind erhalten, was ein absoluter Glücksfall ist“, schilderte Landfester begeistert. Die in assyrischer Sprache verfassten Texte stammen aus einer frühen Metropole im heutigen Ost-Anatolien der Türkei und geben, so der Philologe, einen aufschlussreichen Einblick in das Handelsleben zu dieser Zeit.

Ebenfalls bereits im zweiten Jahrtausend vor Christus erfunden wurde Papyrus, der meist verwendete Schriftträger in der Antike, der aus dem Stengel der vor allem in Ägypten angebauten Papyruspflanze hergestellt und in der gesamten Mittelmeerregion verkauft wurde. „Außerhalb von Ägypten hat man jedoch nur selten Funde entdeckt“, erläuterte der Altertumswissenschaftler. Und dann auch nur dort, wo ein ähnlich trockenes Klima herrsche, denn gerade im Sand sei vieles

für die Nachwelt konserviert worden. Darunter auch die „Constitutio Antoniniana“, ein Rechtsdokument aus den Jahren 212/213 nach Christus, das „Highlight der Gießener Papyrussammlung“, denn es ist ein absolutes Einzelstück, der Text sonst nirgendwo mehr erhalten. Das Dokument sei leider nicht mehr vollständig, der verbliebene griechische Text, Landfester: „Die Verwaltungssprache im oströmischen Reich war zwar Römisch, aber fast alle Dokumente wurden in Griechisch verfasst“ – weist jedoch auf eine der damals häufig ausgesprochenen Bürgerrechtsverleihungen hin.

Briefe und Rechnungen

Neben einem Einblick in das Rechtsleben jener Epoche bieten andere Papyri auch Privates. So ist ein Brief einer Ehefrau an ihren Mann erhalten geblieben, den diese sehr wahrscheinlich im Jahr 115 nach Christus verfasst hatte. Weitere Fundstücke beinhalten religiöse Gebetstexte, andere wiederum Besitzurkunden über Sklaven, die zur damaligen Zeit, so Landfester, „von Rechts wegen als Sache und nicht als Person galten“. Kurze Mitteilungen, Briefe und Rechnungen sind ebenso meist Inhalt der Ostraka, Tonscherben, die mangels Papyrus in der Antike als

Schreibunterlagen dienten. Das wertvollste Stück in Gießen ist dabei der Brief eines Fischers an seine Berufskollegen, in dem er um Ablieferung des ihm zustehenden Anteils bittet.

Die jetzige Aufbewahrung der Sammlungen, die in einem einfachen Holzschrank in einem noch dazu durch die Sonneneinstrahlung schnell aufgeheizten Raum lagern, sei allerdings „nicht optimal“, sagt Landfester. Denn eigentlich bräuhete man klimatisierte Schränke, um ein Verblässen der empfindlichen Papyri zu verhindern. „Im nächsten Jahr soll das geregelt werden“, kündigt er an. Zudem seien alle Stücke bereits in elektronischer Form als Fotos im Internet zu finden. „Die Gießener Sammlungen sind eine der wenigen, die bereits voll digitalisiert wurden.“ Und davon wird reichlich Gebrauch gemacht, etwa 2000 Abrufe von Instituten und Wissenschaftlern aus aller Welt verzeichne man monatlich, so Landfester. Dank moderner Technik lassen sich die Keilschrifttafeln sogar dreidimensional darstellen und virtuell von allen Seiten betrachten.

• Weitere Infos im Internet:

geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/
2005/1980/
geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/
2005/2100/